

„Ich habe tausend Geschichten in mir“

BZ-INTERVIEW: Der Co-Leiter des Basler Vorstadttheaters Matthias Grupp über die neue Hausproduktion, einen Stadtspaziergang

Als eines von wenigen Theatern führt das Basler Vorstadttheater seinen Betrieb auch im Corona-Winter fort. Die neuerlichen Einschränkungen – in Basel sind bei Kulturveranstaltungen etwa maximal 15 Personen zugelassen – haben ihn sogar inspiriert, sagt Matthias Grupp im Gespräch mit Savera Kang. Er führt mit dem Solostück „Die Märchen von Michael Köhlmeier“ die Zuschauenden in die Kälte.

BZ: Sie haben „Die Märchen von Michael Köhlmeier“ in die Basler Altstadt verlegt. Ist das eine Corona-Notlösung, Herr Grupp?

Grupp: Eigentlich hatten wir das Stück für drinnen geplant, dann schlossen aber die Theater in Bern und in Deutschland und wir sagten uns: „Wir modeln alles um, um noch coronatauglicher zu sein.“ Wir kamen auf den Kreuzgang des Münsters, weil dieser geschichtsträchtige Ort mit den Gezeiten, die dort herumschwirren, zu den Geschichten Köhlmeiers passt.

BZ: Das klingt, als freuten Sie sich im Nachhinein?

Grupp: Absolut. Ein Märchen handelt von einem, der seine Geliebte vor der Wilden Jagd rettet – das sind die Geister von Untoten. Wenn ich im Kreuzgang davon erzähle, bekommt es noch mal eine andere Bedeutung. Wenn man dann sieht, dass hier zum Beispiel Johannes Burckhardt begraben wurde, fragt man sich vielleicht, wer schon alles durch diesen Kreuzgang wandelte oder hier liegt. Ich glaube, es ist für die Zuschauer toll, dass dieser Ort so viel Geschichte hat, so viel Leben und Tod mit sich trägt.

BZ: Sie empfehlen das Stück für Zuschauende ab zwölf. Ist es, untypisch für ihr Vorstadttheater, für Kinder ungeeignet?

Grupp: Das Vorstadttheater ist seit seiner Gründung ein Theater für alle gewesen. Unsere Stücke sollen im Morgenspielplan für Schulklassen passen, aber auch abends, für unsere erwachsenen Gäste. Die Märchen sind eher für ältere Kinder und Erwachsene – sie gehen meist nicht gut aus, sind teilweise grausam, aber auch witzig. Sie durchbrechen das Klischee des moralischen Märchens für Kinder. Sie sind aber auch sprachlich hochstehend.



Matthias Grupp im Kreuzgang des Basler Münsters: „Manchmal bekommt man das Gefühl, der Teufel flüstert einem etwas ein.“

FOTO: XENIA ZEZZI

Trotzdem funktionieren sie auch gesprochen, nicht nur als Literatur.

BZ: Warum fiel Ihre Wahl auf Köhlmeiers Märchen?

Grupp: Ich verfolge den Schriftsteller schon länger und als ich „Die Märchen“ gelesen habe, fand ich sie toll. Sie passen wahnsinnig gut in unsere Zeit, auch zu Corona, ohne das konkret anzusprechen. Sie spiegeln das Unausprechliche wieder, unsere Urängste und unsere Ursehnsüchte. In einem Märchen geht es um ein Kind, das von den Eltern im Wald vergessen wurde, weil sie nicht bemerkt haben, dass es geboren wurde. Das Mädchen wächst im Wald auf, und Köhlmeier beschreibt in schönen Bildern, wie sich der Wald und ein Fuchspaar um die Wilde kümmern. Sie hat das Fuchsfell ihrer Adoptiveltern, bindet sich die langen Haare um den Körper. Um ihre Augen trägt sie Glühwürmchen. Als ein Jäger sie sieht, berichtet er im Dorf von einem grausamen Wesen. Alle sind sich einig, dass es erschossen, erschlagen, erhängt werden

muss. Irgendwann aber lehnt sich der Wald dagegen auf, denn „die Wilde war des Waldes Liebstes“. Am Ende ist von dem Dorf nichts mehr übrig. Dieses Bild von den Naturgewalten fand ich sehr spannend.

BZ: Da fragt man sich, wie Sie das allein auf die Freiluftbühne bringen.

Grupp: Ich bin eine teuflische Figur und habe diese tausend Geschichten in mir. Diese Figur hat eine Lust an der Blötheit der Menschen. Zwischendurch macht mein Bruder Musik und wir singen Lieder, etwa von Peter Gabriel oder Arcade Fire. Alle tragen Kopfhörer, so kann ich auch ganz leise sprechen und alle hören mich, auch wenn sie mich mal nicht sehen. Manchmal bekommt man vielleicht das Gefühl, der Teufel flüstert einem etwas ein. Auch das entstand eigentlich aus einer Not heraus, weil wir der Meinung waren, man darf die Totenruhe nicht stören. Aber wenn wir dann hinaus auf die Pfalz gehen und dort noch andere Spaziergänger sind, hört man mich trotzdem gut

und das Ganze bekommt etwas Hörspiel- oder Filmmäßiges.

BZ: Die genannten Musikbeispiele scheinen eine Brechung zu sein?

Grupp: Ja, die Musik ist eher elektronisch. Es war schon auch die Absicht, das Ganze ins Jetzt zu holen durch die Musik. Dadurch wird es vielleicht etwas gruseliger und heutiger.

BZ: Der Aufwand ist außerhalb des Theaterhauses sicher höher?

Grupp: Unsere Techniker gehen mit einem Sender mit. Es ist aber nicht nur für uns, sondern auch die Zuschauer eine Herausforderung: Wir sind in dem kalten Kreuzgang und haben keine Stühle. Die Rückmeldungen bisher sind positiv, die Zuschauer schätzen es, mal aus dem normalen Theaterraum rauszugehen.

Die Vorstellungen bis 5. Dezember wie das Gespräch mit Michael Köhlmeier am 4. Dezember sind ausverkauft. Weitere Vorstellungen sind für März geplant.